

Otto Werner

beschloß die Stadt, im Eugenienstift, dem damaligen Armenhaus und heutigen Fürstin Eugenien-Altersheim, anstelle des Hausvaters Ordensfrauen mit der Führung des Heims zu betrauen, und im Jahre 1863 wurde dieser Beschluß ausgeführt. Im Jahre 1862 übernahmen Barmherzige Schwestern im Pfründeospital die Führung des Hauswesens anstelle des bisherigen Spitalmeisters. Bei der Errichtung der Speisenstalt im Jahre 1898 waren sie von Anfang an dabei und zogen nach dem ersten Weltkrieg auch ins Kinderhaus ein, wo bisher Wartefrauen¹¹⁷ ihres Amtes gewaltet hatten.

Alle diese Schwestern kamen aus dem Mutterhaus Straßburg, bis die deutschen Schwestern 1918 von dort durch die Franzosen vertrieben in Heppenheim ein neues Mutterhaus errichteten. Im Jahre 1901 wären beinahe auch Kreuz-Schwestern vom Kloster Hegne am Bodensee nach Hechingen gekommen. Die Firma Baruch, Buntweberei auf der Friedrichstraße, wollte damals für die Leitung ihrer neu errichteten Speiseanstalt zwei Hegne-Schwestern verpflichten. In befremdender Engstirnigkeit versagte jedoch das Preußische Innenministerium seine Zustimmung mit der Begründung, in der Werkküche erhielten auch protestantische Arbeiter das Essen. Im Preußischen Landtag wurde seinerzeit diese Verweigerung lebhaft debattiert.

Zu dem Wirken in den Heimen kam im Jahre 1892 nach der Gründung des Krankenvereins noch die Betreuung der Hauskranken hinzu. Leider mußte diese von hunderten Familien als besonders wohltätig empfundene Einrichtung wegen des Schwesternmangels in jüngster Zeit aufgegeben werden.

Es ist kaum zu ermessen, was in dem verflossenen Jahrhundert¹¹⁸ von den Ehrwürdigen Schwestern in den von ihnen betreuten Heimen geleistet worden ist. Tausende lernten die Heime kennen als Stätten der Güte und Menschenfreundlichkeit, und was schon äußerlich auffällt, ist die peinliche Sauberkeit in allen Häusern, die von den Schwestern betreut werden. Das Wirken der für ihre Berufe sorgfältig vorgebildeten Schwestern ist sehr vielseitig. Im Krankenhaus pflegen sie die Kranken, tun ihren Dienst in der Ambulanz, im Röntgenzimmer, im Bestrahlungsraum, helfen bei Operationen. In anderen Häusern müssen sie viel Geduld aufbringen bei der Betreuung der Alten und Pfründner, haben für Pensionäre und Essensgäste zu sorgen, und im Kinderhaus sind ihnen Kinder schon vom Kleinstkind an anvertraut. Sie helfen große Oekonomien umzutreiben, schaffen im Garten, im Nähzimmer, in der Waschküche. Es ist ein stiller und nie endender Dienst der Nächstenliebe, aus dem nicht das Alter sondern nur Krankheit entläßt. Die Leiterin eines der Heime steht als 85-Jährige noch ihrem Hauswesen vor. Und wenn die Arbeit getan ist, dann ist die freie Zeit dem Gebet gewidmet, denn der Geist dieser Arbeit kommt nicht aus dieser Welt.

Wir wollen nicht verschweigen, daß der bedrohliche Mangel an Schwestern die Arbeit in diesen Heimen gefährdet. Wie weit eine spätere Zeit im Genuß eines solch selbstlosen Wirkens bleiben kann, hängt von der Glaubenskraft der christlichen Familien ab. Nur in ihnen können Menschen aufwachsen, die Opferwilligkeit und Liebe zu diesem entsagungsreichen Beruf aufbringen. w.s.“

Quelle: *Hohenzollerische Zeitung*. 10. Jahrgang. Nummer 259. Hechingen, Samstag, 6. November 1954.

117 Muß Wartefrauen heißen!

118 Muß in den verflossenen hundert Jahren heißen!